

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirthschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redactions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Table with subscription rates: Pränumerations-Preise. Für Arad: Ganzjährig fl. 12.—, Halbjährig 6.—, Vierteljährig 3.—, Monatlich 1.—. Mit Postversendung: Ganzjährig fl. 14.—, Halbjährig 7.—, Vierteljährig 3.50, Monatlich 1.20.

Table with insertion rates: Insertions-Preise: Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 4 kr. berechnet. Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W. Man pränumeriert in Arad bei Leop. Réthy

Mit dem 1. Oktober begann ein Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirthschaftliche Interessen.

Table with subscription rates: Pränumerations-Bedingnisse: Für Arad (sammt Zustellung): Ganzjährig fl. 12, Halbjährig 6, Vierteljährig 3, Monatlich 1. Für Auswärts (mit freier Postversendung): Ganzjährig fl. 14.—, Halbjährig 7.—, Vierteljährig 3.50, Monatlich 1.20.

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumeration mittelst Postanweisungskarten zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den Gefertigten zu adressiren. Arad, im Oktober 1877. Leopold Réthy, Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 2. Oktober. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Hier ist die Meldung eingelaufen, daß der Abgeordnete Ignaz Helfy in der siebenbürgischen Freischärler-Affaire verwickelt sei. Es heißt, daß diesbezüglich im Reichstage eine Interpellation gestellt werden solle. — An die Theilnahme Klapkas wird hier, trotz seines Dementis, allgemein geglaubt.

Wien, 2. Oktober. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Aus London wird gemeldet, daß England bestrebt sei, die Pforte abzuhalten, den Kriegsschauplatz nach Rumänien zu verlegen, um hiedurch eine etwaige fremde Intervention zu verhindern.

Bukarest, 2. Oktober. In wohlunterrichteten Kreisen verlautet, daß der Czar die Absicht ausgesprochen habe, den Winter bei der Armee zuzubringen. Die Ankunft der Czarin wird als wahrscheinlich bezeichnet.

Neuestes.

Wien, 1. Oktober. General Fabejoff ist gestern Morgens aus Petersburg hier eingelangt, konferirte mehrere Stunden mit Novikoff, reiste heute nach Triest. — Salih Bey, der türkische Generalkonsul in Budapest, ist heute hier eingelangt und begibt sich nächster Tage auf seinen Posten zurück. Wien, 1. Oktober. Trotz der fortgesetzten Belgrader Ankündigungen von der bevorstehenden Aktion wird an die Ernsthaftigkeit der Aktionsabsicht nicht geglaubt. Petersburg, 1. Oktober. Die „Agence Russe“ dementirt entschieden die Nachricht der Blätter, daß Fürst Gortschakoff an die Mächte ein Rundschreiben richtete; jetzt habe die Armee das Wort, dann erst werde an die Diplomatie die Reihe kommen. — General Tolbebe wurde an die Stelle Zatojff's, der eine andere Bestimmung erhielt, zum Generalstabschef des Fürsten Karol ernannt.

Russische Dankbarkeit.

Arad, 2. Oktober. Es gibt in Oesterreich eine mächtige, bis in die höchsten und maßgebendsten Kreise hinanreichende Partei, welche behauptet, Monarch und Monarchie hätten Verpflichtungen gegen Rußland von wegen der Truppenhilfe, die der Czar Nikolaus im Jahre 1849 in Ungarn geleistet. Es ließe sich über diesen Gegenstand Manches sagen, aber selbst in dem Falle als die Behauptung richtig wäre, was wir übrigens bezweifeln zu dürfen glauben, — heute ist Oesterreich mit Ungarn nicht nur quit, sondern Oesterreich hat sich durch seine wohlwollende Neutralität sowohl während des ganzen bisherigen Krieges, wie insbesondere durch seine Haltung gelegentlich der jüngsten Vorgänge in Siebenbürgen das Czarenreich so

unendlich verpflichtet, daß dieses gar nie im Stande sein wird, seine Schuld an Oesterreich abzutragen. Gelegt den Fall, die österreichisch-ungarische Regierung hätte ein Auge zugedrückt und — ähnlich wie Rußland im vorigen Jahre während des Serbenkrieges — „nicht bemerkt“, was sich in der Nähe der siebenbürgischen Pässe vorbereitete. Was wäre geschehen? Wie einst Garibaldi in Marsala gelandet und mit 1000 Mann das ganze bourbonische Königreich „beider Sizilien“ in Trümmer schlug, so hätte General Klapka, der Sieger von Raab und Vertheidiger von Komorn, mit 5000 Szeklern und Magyaren der großen Armada des Czars aller Reußen durch eine Ueberraschung in ihrem Rücken eine erschütternde Katastrophe bereiten können. Ohne Ahnung eines Stoßes gegen ihren ungeschützten Rücken, auf Nichts vorbereitet, vollauf jenseits der Donau in der Front beschäftigt, hätte der plötzliche Einbruch der Klapka'schen Freischaren in Rumänien eine fabelhafte Verwirrung hervorgerufen. Die russischen Magazine wären mit allen Borräthen eine leichte Beute des fliegenden Korps Klapka geworden; bevor die schwerfälligen und erschrockenen Russen Zeit zur Befinnung gewonnen, wären schon die Schienen der rumänischen Eisenbahn aufgerissen, die Waggonen zertrümmert, die verblüfften Wachen zersprengt, ja selbst die Donaubrücke bei Siftowa in den Grund geschossen und alle Reserve-Munitionswagen fortgeführt worden. Nach den ersten Erfolgen wären aus Polen, Ungarn und Siebenbürgen die begeisterten Scharen jubelnd und in hellen Haufen dem Korps Klapka zugeströmt und die nun in Front und Rücken gefassten erschrockenen Russen hätten eine furchtbare Katastrophe erlebt, wie sie die Weltgeschichte noch nicht verzeichnet.

Der loyale Sinn unserer Regierung duldet ein solches Abenteuerstück nicht und mit Einem Wink an die Siebenbürger Behörden war das ganze Unternehmen zu Wasser gemacht, die russische Armee ist damit, Dank der Gnade unserer Regierung, gerettet. Der Czar erweist sich aber unverzüglich nach Empfang solcher Wohlthaten erkenntlich: seine Regierung — insjurgirt gegen Serbien, das ist russische Dankbarkeit. Die auf russischen Befehl erfolgte Aufstellung je einer serbischen Division an der Drina, am Javor, an der Morawa und am Timok lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß Czar Alexander serbisches Kanonenfutter braucht, um seine Armee aus dem Schlamm zu ziehen, in welchen sie vom Großfürsten Nikolaj und seinem Generalstabe hineingeritten wurde. Die Russen scheuen sich nicht, den Fürsten Milan, einen Vasallen des Sultans, zum Treubruche, zum Vortbruche, zur Empörung zu verleiten, nur damit ihnen jemand — die Kastanien aus dem Feuer Holt. Das ist russische Taktik, russische Dankbarkeit. Wenn unsere Regierung so gute Augen für das gegen Rußland gerichtet hat, warum sieht sie nicht was für Rußland bei uns gethan wird; warum weiß sie nichts von dem Agentenheere, welches die Südgrenzen unseres Landes unterminirt, um im gegebenen Momente die Lunte anzulegen zu können? Geschieht das vielleicht ebenfalls aus Dankbarkeit? — Entweder ist unsere Regierung mit Blindheit geschlagen, oder sie führt das Land sehenden Auges einem Abgrunde zu. . . .

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 1. Oktober. —d. In der heutigen Sitzung berichtet Präsident Koloman G h y z y, daß er den im zweiten Bezirke von Stadt und Stuhl Broos gewählten Abraham Tincu, am 28. Juni aufgefordert habe, sein Mandat einzureichen. Vor Ablauf des fünfzehntägigen Termins schickte Tincu dieses ein in Begleitung eines in rumänischer Sprache abgefaßten Briefes. Im Sinne des G. V. IV.: 1868, welchem zufolge die offizielle Sprache die ungarische ist, schickte der Präsident diesen Brief an Tincu, mit der Aufforderung, ein ungarisches Schreiben beizulegen. Bis heute ist keine Antwort erfolgt und der Präsident bittet das Haus, zu beurtheilen, ob in diesem Falle im Sinne des G. V. XXXIX.: 1876 vorgegangen werden könne; sein Bericht möge dem Inkompatibilitäts-Ausschusse zugewiesen werden. (Zustimmung.) P r ä s i d e n t legt das Verzeichniß der bisher unerledigten Interpellationen, Gesekentwürfe u. f.

w. vor. Das Verzeichniß wird in der Kanzlei des Hauses deponirt.

Folgt die Tagesordnung: drei Berichte des Immunitäts-Ausschusses. Als Referent fungirt Graf Ludwig Degenfeld. Die beiden ersten, auf die Immunitäts-Angelegenheiten der Abgeordneten Mistatovics und Stefan Molnar (der Letztere bittet in einer an den Präsidenten gerichteten Zuschrift, sein Immunitätsrecht zu suspendiren, damit er sich rechtfertigen könne) bezüglichen Anträge werden ohne Debatte genehmigt und das Immunitätsrecht Mistatovics' nicht, das Molnar's hingegen suspendirt.

Vor der Beschlußfassung über den Antrag bezüglich der Suspendirung des Immunitätsrechtes B. Lukács' werden auf Antrag L. Tomcsányi's der inkriminirte Artikel und die Anklageschrift verlesen. Hierauf wird abgestimmt: 47 Abgeordneten stimmten für, 57 gegen den Ausschlußantrag. Dieser ist demnach abgelehnt und das Immunitätsrecht Lukács' wird nicht aufgehoben. Schluß der Sitzung um 12 Uhr. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch um 11 Uhr statt.

Der Putz in Siebenbürgen.

(Telegramme.) Hermannstadt, 1. Oktober. Honvédminister Szende, der heute hier unvermuthet eintraf, reiste nach einer Besprechung mit dem Kommandirenden, FML. Barou Ringelsheim, Abends nach Kronstadt.

Hermannstadt, 1. Oktober. Ein Bataillon des 31. Infanterie-Regiments unter Kommando des Majors Soós erhielt heute den Befehl, morgen ins Csiker Komitat abzugehen; auch das hiesige 23. Jäger-Bataillon dürfte demnächst Marschbefehl erhalten. Diese Dislokation hängt muthmaßlich mit der Szekler-Freischaren-Affaire zusammen.

Wien, 1. Oktober. Zu den Waffen-Konfiskationen wird gemeldet: Konfiskirt wurden auf der Nordbahn, Staatsbahn und Nordwestbahn neunzehn Kisten im Werthe von 250.000 Gulden, enthaltend Patronen, Martini-Gewehre, Sabel, Bajonette und Revolver. Sowohl der Name des Absenders wie auch der des Adressaten erwießen sich fingirt. Die Kontrebande wurde größtentheils in England aufgegeben und nach Siebenbürgen über Wien dirigirt.

Wien, 1. Oktober. Die Gerichte über angeblich hier stattgefundenen Verhaftungen wegen des Szekler-Putzes sind unbegründet.

Ueber die beabsichtigte Organisation von Freischaren in Siebenbürgen wird aus Wien folgendes geschrieben:

Die Vorbereitungen, die gegen Ende des Monats Juli d. J. begonnen worden sind wurden selbstverständlich, wie es das Interesse des Landes erforderte, sehr geheim durchgeführt. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß an der Spitze des abenteuerlichen Unternehmens General Klapka gestanden, der alle Maßnahmen zum Gelingen seines Planes selbst getroffen, und mit Waffenfabrikanten Kontrakte behufs Lieferung von Kriegsmaterial abgeschlossen hatte. Die Versendung von Waffen und Munition nach Ungarn und Siebenbürgen von Wien aus, wurde mit Präzision ausgeführt, und zwar geschah dies unter falscher Etiquette mittelst Nord-, Staats- und Nordwestbahn. Durch die Wachsamkeit der ungarischen Behörden ist jedoch der beabsichtigte Putz im Reime erstickt worden. Das ungarische Ministerium setzte sich, nachdem es Kenntniß von der Angelegenheit erlangte, mit der jenseitigen Regierung in Verbindung, und im beiderseitigen Einverständnisse wurden die betreffenden behördlichen Organe angewiesen, jede verdächtige Kiste an bestimmten Bahn-Stationen einer genauen Revision zu unterziehen. Nicht nur in Pest und Kronstadt, sondern auch in Wien, und zwar auf den früher bezeichneten Bahnhöfen standen in den letzten Tagen Kisten mit ansehnlichen Waffenensendungen, die zur Beförderung nach Siebenbürgen unter Deklaration „Maschinen- und Eisenbahntheile“ abgegeben waren, laßirt werden. In Wien allein belegte man Kisten, die mehr als eine Million Patronen, einige tausend Gewehre und andere Waffen enthielten, mit Beschlag und schaffte dieselben in das hiesige Artillerie-Arsenal. Der Werth dieses Kriegsmaterials übersteigt die Summe von hunderttausend Gulden.

Die Anwesenheit des Minister-Präsidenten v. Tisa am 22. d. v. Mts. in Wien sieht mit dieser Affaire in Verbindung. Damals wurden die Befehle zur Konfiskation der Kontrebande ertheilt und wie die Folge zeigte, von den behördlichen Organen beider Reichshälften mit dem günstigsten Resultate durchgeführt. Ununterbrochen. Tag und Nacht, wurden auf den hiesigen Bahnhöfen die in den Magazinen zur Verfrachtung eingelagerten Kisten durchsucht und beinahe keine einzige verließ die Station, deren Inhalt nicht bekannt war. Während auf den Bahnhöfen die Konfiskation von Waffenensendungen vor sich ging, referirten Organe der Behörden auf-

wärts nach den Aufgebern und auch nach dieser Richtung hin hatte man Erfolge, denn man brachte nicht nur die Namen der meisten Fabrikanten und Spediture, die die Sendungen zu den Bahnen exportirten, in Erfahrung, sondern auch Namen derjenigen, die die Waffen bestellt haben.

Die Erhebungen sind noch im vollsten Zuge. Von einer Seite, deren Glaubwürdigkeit nicht anzuzweifeln ist, verlautet daß Freischaren-Legion aus Ungarn und Polen gebildet werden sollte. Persönlichkeiten der letzteren Nationalität angehörig, sind mehr und weniger durch die Affaire komprimirt.

Dem „Pesti Napó“ gehen in dieser Angelegenheit folgende interessante Mittheilungen zu.

Der Plan war, in der Moldau einzufallen und die Eisenbahn-Brücken in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zwecke bildeten sich im Szeklerland namentlich im Hátrombeker, Uboarbelher und Csiker Komitat Komités, an denen aus den Kreisen der Intelligenz auch Männer, die eine distinguirte politische Rolle gespielt haben, in nicht eben großer Anzahl theilnahmen, denn die Bewegung sollte nach dem Eintreffen der Waffen improvisirt durch Bewaffnung und Aufbruch des Volkes erfolgen. Trotzdem hat eine Art Werbung stattgefunden und es trafen sich Unternehmer, so daß die Vorbereitungen in einem ziemlich vorgefertigten Stadium sich befanden. — Mit den Komités standen Einige aus der Hauptstadt in Verbindung, sowohl angesehenere Namen, als auch solche, die nichts zu verlieren haben, wie dies bei deraartigen Unternehmungen der Fall zu sein pflegt. Die Budapestter hatten Konnexionen in Wien und im Ausland, besonders mit Mitgliedern der politischen Emigration. Das Geld kam aus England. Die Waffen wurden in Wien, im k. k. Arsenal, angekauft. Dies geschah so. — Der Agent der gedachten Expedition wandte sich an das gemeinsame Kriegsministerium mit der vertraulichen Bitte, das Militär-Aerar möchte ihm für Montenegro unbenützte Waffen billig überlassen. Wie sollte die neutrale österreichisch-ungarische Regierung nicht für Montenegro militärische Schmutzwaare herzugeben bereit sein — und so geschah es, daß das Arsenal mehrere Tausend Wenzelgewehre, sammt 200 Patronen für jedes, das Stück zu 5 fl. überließ. Die Patronen allein kamen ihm höher zu stehen. Um keinen Verdacht zu erregen, wurden die Gewehre von Wien nach Eszegg dirigirt, als sollten dieselben von dort über die türkische Grenze geschmuggelt werden, von Eszegg aber wurden sie auf der Alfdobahn nach Siebenbürgen geschickt. Es ist nicht wahr, daß die Gewehre Martini-Gewehre sind. — Den Kauf schloß ein Pole in Graz ab, welcher die ganze Sache mit allen Details für Geld an die russische Botschaft verrieth. Zu gleicher Zeit erfolgte auch die Anzeige in Rumänien, durch wen, wissen wir nicht. Gewiß ist, daß unter den Ungarn — obwohl Viele um die Sache wußten — sich kein Verräther fand. — Die Regierung mag in nicht geringer Verlegenheit dadurch versetzt sein, daß viele hervorragende Leute kompromittirt sind, deren Verhaftung sehr obios wäre, dennoch zögerte sie nicht, sofort an Ort und Stelle eine Untersuchung in Gang zu setzen. In der Hátrombék betraute sie den Herrn Obergespan Böcsa mit den Agenden eines königlichen Kommissärs, ins Uboarbelher und Csiker Komitat aber wurde der Obergespan der beiden Kofelburger Komitate Graf Gabriel Bethlen als königlicher Kommissär entsendet. — Behufs der gerichtlichen Prozedur wurde Ober-Staatsanwalt Sebestyén in faciem loci beordert. Wir enthalten uns, Namen zu nennen, obwohl dieselben der Regierung schwerlich unbekannt sind, denn wir wollen auch den Schein einer Denunziation vermeiden, aber eben weil wir den Namen Wichtigkeit beimessen, wäre zu wünschen, daß die Regierung nicht viel Wesens aus der Sache mache, denn die Zeit der politischen Prozesse, und Aktionen der Einkerkerten und Amnestien, wie in der Bad'schen Periode, in Ungarn zu erneuern, kann nicht die Absicht Koloman Tisa's sein.“

Politische Nachrichten.

Arad, 2. Oktober. — Die Wogen der orientalischen Sündfluth gehen noch immer zu hoch, als daß schon eine Friedensstaube mit dem Delblatte im Mund sichtbar werden könnte. Wir haben es also vorläufig noch immer nur mit Friedens-Granten zu thun. Nur das „Grauamkeit's-Thema“ scheint vorläufig lebhafteren Stoff zu diplomatischen Kontroversen zu bieten. Die Pforte bleibt auf die Beschuldigungen, die gegen sie geschleudert werden, Gegenanlagen nicht schuldig und wir hoffen, man werde wenigstens in Wien künftighin für beide Theile mit gleichem Maße zu messen wissen. — Einer hauptstädtischen Meldung zufolge drängt die ungarische Regierung auf Erledigung der Ausgleichsvorlagen noch im Laufe dieses Jahres, so daß man schon daran denkt, falls

durch die Beratungen der Ausgleichsgesetze die rechtzeitige Erledigung des Budgets durch den Reichstag unmöglich würde, die Indemnität des Hauses hierfür zu begehren. Der österreichische und der ungarische Finanzminister sollen sich bereits über den Zeitpunkt geeinigt haben, in welchem in beiden Parlamenten die Beratungen der Ausgleichsvorlagen beginnen würden.

Der Minister des Innern hat nach „Közpél.“ die Jurisdiktionen in einem Zirkular-Erlaß davon verständigt, daß die Gemeinden auf ihren Gemeindefestungen sich nur ungarischer Aufschriften bedienen dürfen, da die Gemeinde als solche ein integrierender Theil des Staatsorganismus ist.

In Kásmark hat vorgestern eine große Volksversammlung stattgefunden, welche ihren Sympathien für die türkische Nation Ausdruck gab und eine Petition an den Landtag beschloß, worin Verobachtung einer strengen Neutralität verlangt wird.

Ein unscheinbares Telegramm aus Bukarest hat uns einen ebenso interessanten als hochwichtigen Einblick in die momentane Stellung Rumäniens verschafft. Nach diesem offiziellen Telegramme wurde der Korrespondent des „Standard“ auf Befehl des Großfürsten Nikolaus aus dem Bereiche der russischen Armee und aus Rumänien ausgewiesen. Daraus geht doch unzweifelhaft hervor, daß der Großfürst Nikolaus nicht bloß Hauptkommandirender in der Armee, sondern auch Allgewaltiger in Rumänien ist, da es in seinem Machtbereiche liegt, einfach Ausweisungsbefehle zu erlassen.

Einem Pariser Briefe der „Indépendance Belge“ zufolge werden auf Befehl der Regierung sämtliche auswärtige Journale einer strengen Zensur unterworfen und daher täglich sechs Stunden später vertheilt.

Der Spezialkorrespondent eines Wiener Blattes hatte am 25. v. M. eine Depesche aufgegeben, deren Inhalt in seinem Lande Europas, Frankreich ausgenommen, beanstandet worden wäre. Die Depesche ist in Wien nicht angekommen, dagegen erhielt der Korrespondent am 27. ein Schreiben, das wir wie folgt in Uebersetzung wiedergeben: „Ministerium des Innern. Telegraphie-Nr. 10904. — Paris, 27. September 1877. Herr (folgt der Name) wird benachrichtigt, daß das Telegraphenbureau von Paris, Boulevard St. Denis, beauftragt ist, ihm die Summe von 13 Fres., den Werth der Tage für ein nach Wien aufgegebenes Telegramm, das nicht abgehängt werden konnte, zurückzugeben. Die Rückzahlung erfolgt u. s. w.“ Die Depeschenzensur bildet also ein regelmäßiges Geschäft einer Abtheilung des Ministeriums des Innern. Jetzt fehlt nur noch das „schwarze Kabinett“, um die Freiheit in Frankreich zu einer vollkommenen zu machen.

Der Tod des Kardinals Riario Sforza von Neapel lichtet neuerdings die Reihe derjenigen Kardinals, welche im Laufe der letzten Jahre als präsumtive Nachfolger des gegenwärtigen Papstes bezichtigt wurden. Kardinal Sforza schien noch bis vor wenigen Tagen derjenige zu sein, welcher die meisten Aussichten besaß. Er starb am Typhus nach kurzem Krankenlager.

## Genileton.

### Herbst-Flaudereien.

(Original-Genileton der „Arader Zeitung“.)

Budapest, 1. Oktober.

Motto:

Wenn die Schwärzen heimwärts ziehn  
Und die Rosen nicht mehr blühen

Berschwunden sind die schönen Tage der goldenen Sommerszeit. Nach und nach entschwindet das schattige Grün, das üppig und prachtvoll Entfaltete — an seine Stelle tritt das fahle Gelb, als Vorbote des baldigen Ersterbens der Natur. Tausend und abermal tausend schöne Blumen, sie haben die Frühlings- und Sommerszeit verlebt — nun schreiten sie rasch dem Grabe zu, um einem andern Sommer und anderen Generationen Platz zu machen.

So dreht sich das tausendfältige der Welt immer und immer nur um eine Ase. Wo ist der Muthige, der ohne Schauder an den ewigen unabänderlichen Lauf der Natur an das stets gleichmäßige Werden und Vergehen denken kann? Wo der Starke, der sich der Alles verschlingenden Zeit entgegenstellen der jagen könnte: Mich müßt Du unberührt lassen! Wir suchen vergebens einen solchen, werden aber nie und nimmer finden.

Lache nicht, mein Täubchen, lache nicht so spöttisch darüber, daß wir es noch nicht lassen können, das Unergründliche erforschen zu wollen. Wir Männer sind schon so, das Räthselhafte zieht uns an. Das sollten doch Frauen und Mädchen am besten wissen. — Reich mir die Hand mein Leben, reich mir Deinen jenseitigen Arm und laß uns hinaus, hinaus in jene bessern Regionen, wo angeblich die Freiheit, das Glück und die Freude zu finden sind.

Fühst Du, wie unheimlich kalt der rauhe Herbstwind weht? Befestige das Tuch an Deinem Busen und blick hinaus in Gottes schöne, freie Natur. — Laß Deine bezaubernden Augen auf die nun fahlen, Gipfel der Berge schweifen; oder schau hinab in's friedliche, ruhige Thal, auf die

## Der Krieg.

Wien, 2. Oktober.

Gerüchte, die allerdings bis zur Stunde der Bestätigung entbehren, wollen wissen, der Rückzug Mehemed Ali's in die Positionen jenseits des schwarzen Lom sei nicht so ganz unbehelligt von statten gegangen. Die nachdrängenden Truppen des Czarewics hätten den Türken eine bedeutende Niederlage beigebracht. Innere Wahrscheinlichkeit hat die Sache nicht für sich, denn es ist nicht gut denkbar, daß auf dem Rück- und Nachmarsch irgendwo die Gros der beiden Armeen auf einander gestoßen sein sollten; es könnten sich höchstens Engagements zwischen der Nachhut der türkischen und der Vorhut der russischen Armee entsponnen haben, und daraus entwickelt sich in der Regel kaum mehr als ein passageres Scharmügel. Uebrigens liegt, wie die Sachen heute stehen, die Entscheidung nicht mehr, oder wenn man will noch nicht am Lom, sondern anschließend wieder bei Plewna. So lange Plewna steht, ist an eine Beendigung des Feldzuges, selbst an eine entscheidungslose, an ein auch nur halbwegs sicheres Ueberwintern in Bulgarien, oder einen geordneten Rückzug über die Donau — kaum zu denken. Und an Plewna dürfen sich die Russen auch fernverhin ebenso wie bisher die Köpfe vergebens aurrennen.

Ueber die projektierte stehende Donaubrücke berichten die „Birsh. Wed.“, daß ein Theil derselben bereits bei acht russischen und zwei ausländischen Fabriken bestellt sein soll. Die Kosten sollen auf 1.800,000 Rubel veranschlagt sein. Die weisfährigen und belgischen Fabrikbesitzer haben es, nach den „Birsh. Wed.“, übernommen, die Eisentheile der Brücke zu 5 Rubel 25 Kopeten in Kreditbilletts per Fuß nach Warschau zu stellen, die russischen aber, wie das Blatt bemerkt, aus Patriotismus, haben ihre Bedingungen auf 11 Rubel der Fuß normirt. Das Projekt ist vom Ingenieur-General-Lieutenant G. J. Paucker unter Mitwirkung des Brückenbauers Ingenieur Strube ausgearbeitet worden.

Der Konstantinopeler Spezial-Korrespondent des Reiter'schen Bureaus telegraphirt unterm 27. d.: Es wird amtlich gemeldet, daß ungeachtet des zwischen dem Großfürsten Nikolaus und Jzzet Pascha, dem Delegirten von Mehemed Ali Pascha, getroffenen Abkommens, daß der rote Halbmond anerkannt werden soll, die Russen heute auf den von Dr. Mundy organisirten Ambulanztrain bei dessen Ankunft in Mutschak feuerten. Granaten fielen in dem Hofraum des Stafford-House-Hospitals nieder.

Die Zeitung „Kawkas“ bringt über das Resultat der letzten Expedition des Generals Lamatin, welche derselbe gegen Lak-Turkmenen unternommen, Folgendes: Nach der bekannnten Affaire bei Kihil erschienen die Lak-Ahane mit der Versicherung ihrer Ergebenheit und Unterwerfung. Sie versprachen, die Russen mit Gerste zu versehen, und kehrten in die Steppe zurück. Dagegen brachte der General in Erfahrung, daß der Khan von Merwa sie mit Waffen versehen und die Tefiner nicht nur verjagten, den Bach abzuleiten, welcher der Station Trunkwasser zuführt, sondern sämtliche Brunnen auf dem Rückwege nach Kasanowodst zu verderben begannen. Die Vernichtung der Brunnen in der wasserlosen Wüste war für die Tefiner eine Waffe, die schwerer wog, als Krupp'sche Kanonen. Lamatin sah sich genöthigt, bei einer Hitze von 38 Grad R. den Rückzug anzutreten, und erreichte Kasanowodst, nachdem er fast sämtliche Kameele verloren.

einjame, ihres Schmuckes beraubte Wiese! — Blick' auf die stolze, hohe Eiche, auf die vom Winde hin und her geschaukelte Sträucher! Schau Dir Dein Liebste, Deinen Garten an! Siehst Du die Rose dort? Vor kurzem noch so schön, so einfach stolz — die Zierde des ganzen Gartens, und heute? — Du weinst Gifella? Thränen in den Augen eines glücklichen Frühlingsschöpfers? Oh nicht doch! Komm laß uns fliehen, laß uns zurück ins stille Heim.

Nun sahst Du mein Täubchen, wie sich die Natur verändert und merke es Dir: „in ihr ändert sich auch der Mensch.“ — Glaube ja nicht, daß der Frühling — dessen Rosen nun auf Deinem Antlitz blühen — von langer Dauer sein wird. Wohl antwortest Du, daß Du die Rosen noch gar nicht bemerkt hättest; ich glaube es, da Du es sagst. — Doch sprich: Hast Du Dein Bild noch niemals im Spiegel gesehen? Hast Du es dort niemals bemerkt und Dir's selber niemals gestanden, daß Du so zart, so mild, so engelsschön und göttlich bezaubernd bist, gerade so wie die aufsteigende Blume? Und dabei hast Du vielleicht niemals daran gedacht, daß auch die schönste Blume, die herrlichste Rose endlich verwelken muß? und, — Schelte mich einen Narren oder einen Weisen, aber mich überlaßt es kalt bei dem Gedanken, daß auch Du einmal — alt und häßlich werden könntest.

Du weinst, Gifella? Du hast als Antwort für mich neuerdings nur Thränen? Oh mein Gott! Ich wollte, ich hätte gar nichts gesagt; aber am Ende ist's ja doch nur so was Gewöhnliches, fast Alltägliches. Die Knospe wächst empor, sie blüht, entfaltet als schöne Blume, dann wird sie vom Stamme gebrochen, ins Glas gestellt oder sie ziert für Monate den Busen einer edelsthen Gottheit.

Und wenn sie verwelkt? — — — Gifella! — wenn sie verwelkt? — — — Wer trägt die Schuld? Ewa Derjenige, der sie gebrochen? Nein. Früher oder später, aber immerhin hätten die Blätter wegfallen müssen, denn das Loos der ganzen Welt ist ja — — — Verwiltung und besser, weit besser ist es vernichtet zu sein, als — verwelkt.

Im Nachfolgenden geben wir die vom Kriegsschauplatz eingelangten neuesten Nachrichten:

B r b i c a, 26. September. Die Rumänen arbeiten an der letzten Parallele gegen die zweite Griwica-Redoute, von der dieselben nur noch 90 Fuß entfernt sind; die Türken legen keine Kontre-Approchen an.

B e l g r a d, 1. Oktober. Die Aktion Serbiens gewinnt seit der Ankunft Persiani's und Katargiu's größere Wahrscheinlichkeit. Selbst in diplomatischen Kreisen hört man, daß dieselbe als beschlossene Thatsache zu gelten habe. Andauernd fanden Minister-raths-Sitzungen in dieser Frage statt, über welche wohl vollständiges Schweigen beobachtet wird, deren Beschlüsse trotzdem aus den getroffenen Anordnungen erhellen. Die Truppen haben wieder Marsch-Ordre an die Grenze erhalten, die beurlaubten Offiziere müssen unverzüglich bei ihren Truppentheilen einrücken, die Krugjewaer Werkstätten arbeiten Tag und Nacht, Munitions- und Provianttransporte, besonders Beskimit (Zwieback) gehen an den Javor, den Timof, nach Alexinac. Die Militärpflichtigen im Inlande dürfen sich von ihren Wohnorten nicht entfernen.

K u i n, 1. Oktober. Jonin, Abgesandter des Slaven-Komités, hat durchgesetzt, daß die Insurrektion Bosniens fortbauern solle und die im Norden und Süden operirenden ausländischen sich ins Einvernehmen mit einander setzen.

B u k a r e s t, 1. Oktober. Die Angaben über die in den letzten Tagen zwischen den Armeen des russischen Thronfolgers und Mehemed Ali's stattgefundenen Kämpfe sind unbegründet, indem sich bis zum 29. September den vorliegenden offiziellen Berichten aus Gornj-Stuben zufolge nichts Bedeutendes zuzug. — Von Kalafat aus bombardirten die Rumänen am 30. September die vor Widin ankommenden Transportschiffe. — Auf rumänischem Boden im Donaubette stellen türkische Abtheilungen aus Silistrie die von den Russen im Jahre 1854 errichteten Schanzen her, von welchen aus die Russen Widin bombardirten.

B u k a r e s t, 1. Oktober. Meldung der „Nord. A. Z.“: An ein Zurückgehen der russischen Armee in Winterquartiere wird noch nicht gedacht, vielmehr ist im Osten oder Westen des Kriegstheaters ein entscheidender Schlag zu gewärtigen, von dessen Ausgang der eventuelle Rückzug abhängt.

## Englische Stimmen über die russische Kriegsführung.

„Eine solche Unfähigkeit“, sagt „Daily News“, „wie sie nun Woche für Woche in Bulgarien zum Vorschein gekommen ist, wurde niemals zuvor von den Leitern eines großen europäischen Heeres gezeigt.“ Bei einer derartigen Lage dürfte nicht an einen Winterfeldzug gedacht werden; denn Offiziere, die in gutem Wetter ihre Truppen nicht gehörig zu verjagen und zu führen verstanden, hätten kein Recht, sie den Mühsalen des Winters auszusetzen. Nichts sei so unglücklich, als daß es sich nicht ereignen könnte, so lange das russische Heer seine gegenwärtige Leitung behalte. Nicht viel glimpflicher urtheilt die „Times“. Das russische Volk brauche kaum mehr besonders darauf hingewiesen zu werden, daß es all seine Hilfsmittel aufbieten müsse, um aus diesem Kriege ohne Schimpf hervorzugehen. Obwohl die Atmosphäre des öffentlichen Lebens in Rußland eine militärische sei, scheine dort militärische Gewandtheit dennoch im

Blick noch einmal hin, blicke in den Garten, wo wir so viele trauere Stunden zugebracht. — Siehst du die kleinen Blumenbeete? Jedes eine Welt für sich, mit eigener Gesellschaft, vielleicht plaudert diese kleine Gesellschaft jetzt von uns, von unserem Glück, das sie so oft belauschte. Glück und Glücklichkeit! wie oft werden die beiden Begriffe verwechselt, wie oft begehrt, doch selten — vielleicht nie, noch war es bei einem Einzelnen vereint. — Man begnügt sich im Allgemeinen mit dem Schein und ah! Auch dieses scheinbare Glück ist so theuer im menschlichen Leben, daß man es im Momente der Entthagung nur noch ein klein wenig festhalten möchte, etwa einen Tag, eine Stunde — nur eine Minute noch Gifella?!

Nicht wahr?  
Du schweigst?  
Warst Du noch nicht eine einzige Sekunde glücklich?

Oh weine nicht mein holder Engel! Meige dein schönes Haupt auf meine Schulter und laß mich Deine Thränen trocken. Könnten wir uns all das sagen, was in trüben Herbstes Tagen die vergehenden Blumen einander zulispeln!

Aber wir haben es längst verlernt der Stimme unseres Herzens allein zu gehorchen. Wir sind durch tausende von Rücksichten gebunden. Stand, Verhältnisse, Gesellschaft, Gott weiß was sonst noch alles entscheidet, — nur unser Herz nicht.

Und wie selten sind die Menschen, welche den Muth haben, nur ihrem Herzen zu folgen und so wenigstens den vollen Frühling des Lebens zu genießen. Nicht die Natur, wir selbst, die wir den Fesseln der Gesellschaft willig unsere Hände reichen, verschulden es, wenn unser Dasein zumeist ein freudenloses, nicht selten ein qualvolles ist. Wir selbst verschulden es, wenn wir sterben, bevor wir gelebt haben. — Und wie sich alles in uns gegen das Vergehen sträubt. Wir leben selten ein Glück, aber wir hoffen es immer. In der Jugend hat diese Hoffnung wenigstens eine theilweise Berechtigung. — Aber wenn der Herbst kommt? — Der Mann merkt es nicht so sehr und wenn auch, der Reif im Haare und das Eis im Herzen wird

Ausgehen begriffen. Wenn die obersten militärischen Stellen in die Hände von Bringen der kaiserlichen Familie gelegt wurden, so sei dies an und für sich ganz lobenswerth, so lange diese nämlich entsprechender Begabung zeigten. Im vorliegenden Falle habe sich dies Verfahren indeß als ein verhängnisvolles erwiesen. Am wenigsten noch durch die vorgekommenen positiven Fehlgriiffe, als vielmehr dadurch, daß durch jenes Verfahren das allmähliche Heranziehen von anderen, etwa vorhandenen militärischen Kapazitäten vereitelt worden sei. Dieser zum Theile wohl von der nicht ganz überwundenen geistigen Bevormundung des Landes durch Nikolaus herrührende Mißstand werde sicher nach dem Kriege in der innern Politik gewisse Folgen zeigen.

## Lokal-Nachrichten.

Arad, 2. Oktober.

— Städtisches Theater. Wie wir bereits mehrfach gemeldet haben, findet Donnerstag am 4. Oktober die feierliche Eröffnungs-Fest-Vorstellung in 3 Abtheilungen statt. 1. Abtheilung: O u e r t u r e zur Oper „Oberon“, vorgebracht vom Orchester; hierauf: „Großes allegorisches Bild“, aus jenen hervorragenden Werken und Gestalten der dramatischen Literatur, welche die ganze Saison hindurch im Repertoire vertreten sein werden. Einem folgt: „Thalia's Erlösung“, Prolog, verfaßt von S i k y G e r g e l y. 2. Abtheilung: „Türkischer Marsch“, vorgebracht durch das verstärkte Orchester, komponirt und dirigirt von Professor Heinrich Bauer; diesem folgt: „Ballet-Potpourri“. 3. Abtheilung: „Galathea“, Operette. — Freitag am 5. d. ist keine Vorstellung. — Samstag am 6. d. feierliche Festvorstellung zum Andenken an die 13 Märtyrer: „Der Araber Bluttage“ von Kátosy; diesem folgt: „Magyarorszag nem volt; hanem lesz“, („Ungarn war nicht, sondern wird sein.“) große Pantomime und zum Schluß: Die Oper: „T r o u b a d o u r“. — Sonntag am 7. d.: „Falu rosza“, Volksstück mit Gesang. — Das Abonnement beginnt erst Donnerstag am 11. d. mit dem neuesten französischen Drama: „Madame Cavallet“. Die Abonnenten haben bis zum Beginne des Abonnements am Tage der Vorstellung bis Mittag das Vorrecht auf ihre Plätze. Abonnenten kann man noch fortwährend in der Theater-Kasselerie — Der Prolog: „Thalia's Erlösung“, welchen G i k y G e r g e l y für die Eröffnungs-Festvorstellung geschrieben, ist an der Kassa für 30 fr. zu haben. Der Zugang zur Theaterkasse ist für das Publikum auf der Südseite des Zuschauhauses.

— Professor Bauer. Unserem vorzüglich geleiteten und mit bediegenen Lehrkräften versehenen Obergymnasium droht ein schwerer Verlust. Herr Professor Josef Heinrich Bauer hat nämlich, wie wir vernehmen, seine Abdanzung eingereicht. Ob mit diesem Schritte Seitens des Herrn Bauer ein gänzlicher Rücktritt vom Lehramte gemeint ist oder ob er seine erprießliche Lehrthätigkeit nur an einem anderen Ort verlegen will, ist uns unbekannt und wenn ersteres im Interesse der Wissenschaft und ihrer Verbreitung noch mehr zu beacuten wäre, so sind doch das hiesige Obergymnasium und seine ihm mit besonderer Liebe anhängenden Schüler von dem Verluste unmittelbar betroffen. Wir wünschen, daß dieses Gerücht, welches übrigens mit vieler Bestimmtheit auftritt, sich nicht bewahrheiten möge.

— Selbstmord. Heute Früh fand man in der Nähe des Stadtwaldschens die Leiche eines jungen Gärtnerburschen, Namens T a k á t s Antal, der sich an einem Maulbeerbaum erhängt hatte. Das Motiv dieses Selbstmordes ist unbekannt.

von ihm leichter verjähmert. Die Frau aber und noch mehr das Mädchen kann den Verlust von Jugend und Schönheit, vielleicht auch von genossenem oder gar nur geträumtem Glück kaum entbehren. Und doch finden auch sie eines Tages — daß es Herbst geworden ist. Gleich jenen zarten Blüten, die heute noch vom Sonnenschein beglückt, morgen schon gegen Reif und Sturm kämpfen müssen. Was dann endlich auch der Winter kommt, der starre unerbittliche Winter.

Der Herbst ist gekommen, er hat die Blüten auf dem Felde vernichtet. Der schönen Menschenblume aber, die ich meine, konnte er nichts anhaben. Wäge sie noch lange in voller Frische blühen, möge sie, wenn doch endlich einmal auch ihr Herbst hereinbrechen wird, sich wenigstens ein warmes Herz bewahren, für alle Zeiten.

Siegfried.

## Das Vermächtniß des Profeten.

(Wolman in zwei Büchern.)

Von Moritz Szekula.

(Zweites Buch)

### II. Der König und sein Freund.

(Fortsetzung.)

Aber wenn er es doch wissen sollte — das wäre schlimm, sehr schlimm. Ich muß in dieser Angelegenheit klar sehen, heute noch. Wo er nur bleibt. Er ist sonst die Pünktlichkeit selbst, und gerade heute läßt er auf sich warten.

Ludwig kehrte in sein Arbeitszimmer zurück und blickte nach der Thüre. Wolf war eben eingetreten, und wartete nach kurzem Gruß, bis er vom König angesprochen würde. Dieser war, als er Wolf erblickte, ihm rasch entgegen gegangen; plötzlich blieb er stehen und sagte mit einem Anflug von Aerger in der Stimme: „Sie haben mich warten lassen, Wolf.“

„Ein Kranke.“ —  
„Ich weiß alles, was Sie noch jagen könnten“, meinte Ludwig leichthin. „Ich war wirklich böse, Doktor, und nun haben Sie mit einem Worte mit nem Jorne jede Berechtigung genommen. Doch nehe,

Tagesneuigkeiten.

\* (Zur Illumination im — Palais Andrassy.) Es wurde mehrfach erwahnt, das aus Anlaas der Illumination in Budapest auch das Christenheitsfest Palais des Grafen Julius Andrassy in einem Lichtmeer schwamm.

\* (Ein verwundeter Ungar in Bulgarien.) Der neunzehnjahrige Sohn des Grundbesizers Alexander Dorvath verlies im Monate Juli d. J. sein elterliches Haus, ohne Abschied zu nehmen und lieas er die Vorkchaft zuruck, das er nach der Turkei gehe um dort an der Seite der Turken zu kampfen.

\* (Ein Ungar in russischen Handen.) Der Schumlaer Kriegs-Korrespondent des „Egypt.“ erzahlt folgende interessante Episode vom Kriegsschauplatz: „Obwohl Russland das Versprechen leistete, energische Massregeln zu treffen, das die russischen Soldaten sich von allen Grausamkeiten enthalten, werden diese trotz alledem fort und fort geubt.“

\* (Ein Berichterstatter.) Aus Konstantinopel wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: In Berichterstatterkreisen hat es Aufsehen erregt, das der Journalist Julius Diez, welcher vor einigen Wochen von Konstantinopel abreiste, um sich zu den turkischen Heeresabtheilungen vor dem Siplapasse zu begeben, dort plotzlich verhaftet und unter der Anklage der Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist.

\* (Ein fluchtiger Wechselstaben-Inhaber.) Durch die traurigen Erfahrungen, die das Publikum in den letzten Jahren durch den Bezug von Losen auf Ratenbriefe der obkurten „Bantiers“ gemacht, scheint dasselbe noch immer nicht gewarnt zu sein, dem neuerdings ist ein Wechselstaben-Inhaber aus Wien verschwunden, der uber dreihundert Ratenbriefe an den Mann gebracht und den Besitzern, die fast samtliche Raten eingezahlt, ein leeres Kofal als Entschadigung zuruckgelassen hatte.

\* (Zwei entsetzliche Unglucksfalle.) haben sich am Donnerstag und Freitag in Weiskirchen zugegetragen: Am 27. v. M. Abends verfestete namlich der dem ist nicht ganz so, — ich bin auch krank. Wolf, ich habe heute Nacht wieder nicht geschlafen; auch an Schmerzen fehlte es nicht. Waschen Sie mich gesund.

„Guer Majestat, Ihre Lebensweise.“ „Schon wieder das alte Lied. Gibt es denn sonst keine Mittel, mich vollkommen herzustellen?“

„Zu meinem Bedauern muas ich gestehen, das ich dem Wunsche Guer Majestat nicht nachkommen kann. Ich bin wohl im Stande, augenblickliche Linderung zu erwirken, aber heilen —“

„Nun, so verschaffen Sie mir Erleichterung. Meine Lebensweise kann ich nicht andern. Geistige und korperliche Arbeiten sind mir ebenso Bedurfniis, wie gutes Essen und Trinken; ich kann weder das Eine, noch das Andere missen.“

Wolf schwieg einen Augenblick, er hatte dem Konige schon oft gerathen, eine regelmassige Lebensweise zu fuhren, jedoch immer vergebens. Ludwig liebte es, sich in Extremen zu bewegen. Mitunter arbeitete er tagelang, von friih Morgens bis spat in die Nacht, ohne sich auch nur zu einem Spaziergange Zeit zu lassen, dann wieder war er wochenlang im Lager und maltraitirte sich und die Soldaten mit Feldubungen. Im Winter und im Sommer, im Sturm, Schnee und Regen, war dann ein offenes Bett sein Quartier, ein Feldbett sein Lager und die einfache Menage der Soldaten seine Kost.

Der aber, er ging auf die Jagd und irrte im Walde herum, bis die Jager nicht mehr weiter konnten. Wirder ein anderes Mal zechte er die ganze Nacht, oft allein, oft in Gesellschaft von bevorzugten Hoflingen. — Der Koning liebte es uberhaupt, starke und schwere Weine zu trinken. Wolf hatte wiederholt und freimuthig diese Lebensweise getadelt, um mehr Ordnung und Regelmassigkeit zu gebeten, vergebens. Er wuaste, das er auch jetzt tauben Ohren predigen wurde, er muaste eine bessere Zeit abwarten.

Dem hohen Patienten einige Rathschlage ertheilend, bemerkte er leichtsin: Er wolle hoffen, das sie auch beachtet wurden.

Ludwig lachelte: „Ich werde mein Moglichstes thun. — Jetzt aber Wolf, lassen Sie den Arzt bei Seite, erzahlen Sie Etwas.“

dortige Schmiedemeister Milan Zirra anlasslich eines Streites dem Dokonomen Misha Simovits einen Streich mit einer Hacke auf den Kopf, infolge dessen Simovits am 28. friih starb. M. Zirra nahm sich dies so zu Herzen, das er sich gleich nach Erhalt der Todesnachricht mit einem Nebenmesser den Hals durchschnitt und sofort starb.

„(Mehrere bulgarische Gartner)“ beklagen sich im Offenen Sprechsaal der „Presse“ bitter uber die turkischen Siege, deren Feiern ihnen in Budapest einen Haufen Gurken, Paradiesapfel, Zwiebel und Kraut kostete. Abends 10 Uhr fuhren sie von Neupest nach Pest. In der Nahe des Hauptplatzes angekommen, gewahrten sie einige Individuen, die dem Aussehen nach zur Klasse der Donorationen gehorten. Plotzlich rief einer derselben: „Das sind die Bulgaren, die Russenfreunde; hauen wir die Bulgaren und die Russen!“ Hierauf gingen sie auf die mit dem Grunzeug beladenen Wagen los und es regnete Gurken, Zwiebel u. s. w. bis die Wagen fast vollstandig geleert waren. Zwanzig Schritte davon standen mehrere Konstabler, welche diese Heldenthat ruhig mitanjahen. Soweit die „bulgarischen Gartner“. Hierzu bemerkt „P. N.“: „Hier in Budapest weis man von diesem Vorfall absolut nichts. Die Ober-Stadthauptmannschaft konnte von der Wiener „Presse“ die Namen jener Bulgaren erfragen, welche solche Kugeln in die Welt setzten. Wahrscheinlich wurde es sich da herausstellen, das die Betreffenden wohl „Bulgaren“, aber keine „Gartner“ sind.“

\* (Ein Berichterstatter.) Aus Konstantinopel wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: In Berichterstatterkreisen hat es Aufsehen erregt, das der Journalist Julius Diez, welcher vor einigen Wochen von Konstantinopel abreiste, um sich zu den turkischen Heeresabtheilungen vor dem Siplapasse zu begeben, dort plotzlich verhaftet und unter der Anklage der Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist. Herr Diez stand hier allgemein im Geruche eines begeisterten Turkofilen; desto mehr uberraschte die Nachricht von seiner Festnahme, zudem aus sehr zuverlassiger Quelle verlautet, das die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgrunde sehr gewichtig sein sollen. Diez, welcher den vorigjahrigen serbischen Feldzug auf Seiten der Turken — angeblich als Berichterstatter des „Pester Lloyd“ — mitgemacht hatte, weilte seit Beginn des Fruhjahrs in Konstantinopel und war bis vor wenigen Tagen Korrespondent der Berliner „Post“, mit welcher er sich vor seiner Abreise nach dem Kriegsschauplatz dem Vernehmen nach wegen einer Geldfrage uberrwarf. Diez, ein ehemaliger osterreichischer Offizier, mochte 35—40 Jahre zahlen und hat hier durch ein ruhiges, bescheidenes Verhalten uberall den besten Eindruck gemacht, obgleich uber seinem ganzen Thun und Treiben ein gewisser Schleier ruhte. Seine Verhaftung, welche erst vorgestern Abend in Pera bekannt wurde, soll schon vor einigen Tagen erfolgt sein: uber seine weiteren Schicksale ist hier noch nichts Naheres bekannt geworden.

\* (Ein fluchtiger Wechselstaben-Inhaber.) Durch die traurigen Erfahrungen, die das Publikum in den letzten Jahren durch den Bezug von Losen auf Ratenbriefe der obkurten „Bantiers“ gemacht, scheint dasselbe noch immer nicht gewarnt zu sein, dem neuerdings ist ein Wechselstaben-Inhaber aus Wien verschwunden, der uber dreihundert Ratenbriefe an den Mann gebracht und den Besitzern, die fast samtliche Raten eingezahlt, ein leeres Kofal als Entschadigung zuruckgelassen hatte. Julius Anderer, so der Name des Verschwundenen, 21jahriger Mann, eroffnete im Sommer des Jahres 1875, nachdem er fruher ein kleines Mobel-, spater ein Zumeleengeschaf betrieben, in der inneren Stadt, Wollzeile Nr. 35, ein Bank- und Wechselgeschaf. Er befasste sich ausschliesslich mit der Ausgabe der

Ratenbriefe und lockte dreihundert Personen in sein Netz, die ihre sauer erworbenen Ersparnisse dem Schwindler anvertrauten. Am 9. d. reifte Anderer angeblich in Geschafts-Angelegenheiten, von hier ab und kehrte bisher nicht zuruck. Wahrend dieser Zeit war dessen Vater Leopold Anderer im Geschaft thutig. Gestern Vormittags machte dieser dem Polizeikommissariate in der inneren Stadt die Anzeige, das sein Sohn, der erwahnte Wechselstaben-Inhaber seit beilaufig drei Wochen vermisst werde. Tags vorher war jedoch bereits konstatiert, das Julius Anderer keine Geschaftsreise unternommen, sondern sich gefluchtet habe, Leopold Anderer wurde bis auf Weiteres in Verwahrunghaft genommen, weil die Moglichkeit der Mitschuld an dem Verbrechen nicht ausgeschlossen ist. Die Schadenssumme konnte bisher nicht genau festgestellt werden. Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde das Geschaftslokale des durchgebrannten „Bantiers“ behordlich gesperrt und mit Amtssiegel versehen. Die Staatsanwaltschaft ist von der Angelegenheit in Kenntniss gesetzt worden.

\* (Die Kamorra.) Der in Neapel erscheinende Piccolo vom 25. d. M. schreibt: Das Ereignis des Tages ist die Ermordung des „Pietre di Porco“ („Schweinsfuss“), eines der gefurchteten und gefanntesten Haupter der Kamorra. Er hies mit seinem burgerlichen Namen Luigi Mileni und hatte schon vor Jahren ein solches Ansehen erworben, das, als er 1864, wie allgemein bekannt war, einen andern famosen Kamorristen, Namens della Porta, getodtet hatte, sich ihm so viele, niedrigen Klassen der Kamorra angehorige Adepten zur Uebnahme der Verantwortlichkeit, fur die Mordthat anboten, das das Loos daruber entscheiden muaste. Der Ausgelosse gab sich auch wirklich als Morder des della Porta an und wurde, wir der Piccolo beifugt, von den Mitbewerbern beneidet. Mileni selber zog sich spater aus dem activen Dienste der Kamorra zuruck und betrieb eine Ausklocheri; aber sein in der Bande erworbenes Ansehen war ihm geblieben. Getodtet wurde er von zwei jungen Strolchen, die er wiederholt misshandelt hatte.

„Wuaste ich nur was.“ „Ich ware aber heute besonders dazu aufgelegt, mit Ihnen zu plaudern. Wissen Sie nichts aus der Gegenwart, dann greifen Sie in die Vergangenheit zuruck. Erzahlen Sie von Ihren Reisen, oder Etwas aus Studentenjahre.“ — Sie haben mir zwar das eigenthuimliche Erlebnis, dem Sie spater so vielfache Verbindungen verdankten, wiederholt mitgetheilt, ich ware heute trotzdem geneigt, es nochmals zu horen.“

„Guer Majestat belieben zu scherzen.“ „Keineswegs, es ist mein Ernst. Das Geheimniisvolle in der Begebenheit strahlt die Neugierde. Glauben Sie nicht Doktor, das wir der Person, die sich fruher so sehr um ihr Schicksal kummerte, noch auf die Spur kommen werden?“ Trotz der leicht hingeworfenen Frage lag doch etwas Kauernendes in derselben.

Wolf bemerkte das nicht. Er meinte: „Ich habe die Hoffnung schon langst aufgegeben. In fruheren Jahren war ich durch mein Ehrenwort gebunden, ich durfte keinerlei Nachforschungen anstellen, und seit ich mich dieses Wortes entledigt hatte, war alle Muhe vergebens. Ich habe daher das Suchen aufgegeben.“

„Wirklich?“ „In das Dunkel dieses Geheimnisses ist fur mich auch nicht ein Lichtstrahl gefallen, trotzdem ich viel Zeit zu seiner Erforschung verschwendete. Es ist schwer, Etwas ohne Anhaltspunkte zu suchen.“

Ludwig schien einen Augenblick nachzudenken, dann sagte er: „Sie haben recht, aber, wer kann es wissen, vielleicht wird es doch helle.“ — Erzahlen Sie also, vergessen Sie aber nichts, moglich haben Sie fruher an das Eine oder Andere nicht gedacht, was auf die Spur helfen konnte.“

„Wenn Guer Majestat das durchaus wollen?“ „Gewis will ich es, und erzahlen Sie so, als ob ich niemals von der Sache gehort hatte.“

Ludwig setzte sich in die Nahe des Fensters und bedeutete Wolf durch eine Handbewegung, neben ihm Platz zu nehmen: „Beginnen Sie!“

Wolf gehorchte der ihm gewordenen Weisung und begann:

„Vor etwa vier Jahren war ich in Wien, um an der dortigen Universitat Medizin zu studiren. Von jeher gewohnt, mit der Zeit zu fargen, lebte ich moglichst zuruckgezogen. Nur selten suchte ich in Gesellschaft von Kollegen, theils weil ich keine fand, die mit meinem ernstn Charakter harmonirten, theils weil ich kein besonderer Freund der von ihnen veranstalteten Gelage war, noch mehr aber, weil ich fuhlte, das, so sehr auch Einzelne mir personlich geneigt sein mochten, doch meine Religion als Scheidewand zwischen mir und diesen Wenigen stand. Das Letztere besonders war so verlezend, das ich es vorzog, allein zu leben.“

Eines Abends war ich im Theater. Ein Mann in den besten Jahren, von unscheinbarem Aeussern aber mit intelligentem Gesichte, sass neben mir. Wahrend des Zwischenaktes sprach er mich an. Wir plauderten uber das zur Auffuhrung gelangte Stuck, uber die Darstellung, und Gott weis woruber noch. Als das Schauspiel zu Ende war, lud mich der Fremde — er hatte sich mir als der Oubsbesizer Wilhelm Brunner aus der Rheinspalz vorgestellt — ein, mit ihm beim goldenen Lamm, wo er abgestiegen sei, zu Nacht zu speisen. Ich nahm die Einladung an und erst gegen Mitternacht verabschiedete ich mich, nachdem wir fur den nachsten Tag Zeit und Ort, wo wir uns wieder treffen wurden, verabredet hatten.“

„Von nun an fuhrt uns jeder Tag durch mehrere Wochen zusammen. Der hochgebildete Geist, das freundliche und dabei doch zuruckhaltende Benehmen des Fremden zog mich machtig an, In seiner Gesellschaft entschwand mir die Zeit, ich wuaste nicht wie.“

„Vielleicht war es auch seine echt menschliche Anschauung aller gesellschaftlichen Verhaltnisse, was mich so machtig an ihm fesselte, denn zumeist bildeten religiose und soziale Fragen den Gegenstand unseres Gespraches.“

„Dabei hatte ich Gelegenheit, die humanen, oft grozartigen Anschauungen meines alteren Freundes zu bewundern.“

„Der Umgang mit ihm war mir in der kurzen Zeit unferer Bekanntschaft so sehr zum Bedurfniis geworden, das es mich wie ein Donner Schlag traf,

als er mir eines Tages anzeigte, er misse unbedingt morgen abreisen.“

„Wie wir nun Abends zusammen saasen, fragte er unter anderem: Ob ich nie den Wunsch gehegt hatte, das, was man die Gesellschaft heisse, kennen zu lernen? — Verneinend meinte ich, das dies fur mich unmoglich ware, auch wenn ich wollte. Die burgerliche Abkunft und mehr noch meine Religion stunden hindernd im Wege.“

„Der Fremde sagte nach einigem Nachdenken, das gerade der Arzt Welt- und Menschenkenntniss nothig hatte und das eben dieser Stand mir den Eintritt in die Gesellschaft ermoglichen konnte. Freilich stunde mir der Jude im Wege, aber — ich muaste ja kein Jude sein. Er meine damit nicht, das ich ein Abtrunniger werden sollte; die Gesellschaft brauchte nur nicht zu wissen, das ich nicht der herrschenden Konfession angehoere.“

„Ich muaste unwillkurlich lachen und wenn ich auch meine Religion, um des Zweckes willen, fur einige Zeit verleugnen wollte, was wurde es nutzen, da ich kein Zaubermittel besasse, um jene vielfach bewachten Pforten zu offnen.“

„Vielleicht, das ein Anderer dieses Mittel fur Sie besitzt.“ Als ich scherzend erwiderte, das sich kaum Jemand finden durfte, der es fur meine Weisheit anwenden wollte, sagte er sehr ernst, das ich im Irrthum sei, er wuaste einen Menschen, der es unter gewissen Bedingungen vielleicht thun wurde. Das er es kurz mache, er wolle dieser Mann sein, wenn ich ihm auf das Folgende mein Ehrenwort verpfaunde: Ich durfte nie zu erforschen suchen, wer — Brunner eigentlich sei und wenn der Zufall uns je zusammenfuhren sollte, durfte ich ihn nicht kennen, bis er selbst nicht das Gegentheil verlangte. Ueberdies muaste ich fur eine bestimmte Zeit meine Religion verleugnen. Wenn ich das versperche, wolle er mir den Zutritt in den hochsten Kreisen ermoglichen. Anfangs glaubte ich, mein Freund scherze, als er aber dringender wurde, gab ich mein Wort.“

(Fortsetzung folgt.)

Escompte:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Portfeuillestand am 31. Aug., Escomptirt im Sept., and Gingezahl im Sept.

Forschuas auf Werthpapiere:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand am 31. Aug., Forschuas im Sept., and Gingezahl im Sept.

Forschuas auf Precliosen:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand am 31. Aug., Forschuas im Sept., and Gingezahl im Sept.

Hypothekar-Verlehen:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand am 31. Aug., Neue Darlehen im Sept., and Gingezahl im Sept.

Cassa-Verkehr:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Cassavorrath am 31. Aug., Einnahmen im Sept., and Ausgaben im Sept.

Die Direction.

Verkehrsausweis

der Arader Gewerbe- und Volksbank pro Monat August 1877.

Sparcassa-Einlagen.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand mit Ende Aug., Einlagen im Sept., and Ruckzahlungen im Sept.

Escompte-Geschaft.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand mit Ende Aug., Escomptirt wurden, and Gingezahl im Sept.

b) Creditwechsel.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand der Creditwechsel mit Ende Aug., Escomptirt wurden, and Gingezahl wurden.

Effecten-Forschuas.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand mit Ende Aug., Forschuas im Sept., and Ruckzahlungen im Sept.

Forschuas auf Conto-Corrent.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand mit Ende Aug., Forschuas im Sept., and Ruckzahlungen im Sept.

Cassa-Bewegung.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand mit Ende Aug., Einnahmen im Sept., and Ausgaben im Sept.

Stand am 2. October 1877.

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Kammer wird Mittwoch am 3. October l. J., Nachmittags 5 Uhr eine

Plenar-Sitzung

abhalten, zu welcher die Herren Kammermitglieder hiemit eingeladen werden.

Verhandlungs-Gegenstand:

Feststellung des Kammer-Budgets des nachsten Jahres.

Die geehrten Herren Kammer-Mitglieder werden ersucht, infoserne sie am Erscheinen in der Sitzung verhindert waren, ihr Fernbleiben rechtfertigen zu wollen.

Arad, am 26. September 1877.

Das Kammer-Prasidium.

Verkehrsausweis

der Arader Ersten Sparcassa vom September 1877.

Einlagen:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Stand am 31. Aug. 1877, Einlagen im Sept., and Ruckgezahlte Einlagen im Sept.

Stand am 31. Aug. 1877 fl. 2459715.44 1/2

Einlagen im Sept. „ 112167.92 fl. 2571883.36 1/2

Ruckgezahlte Einlagen im Sept. „ fl. 116539.—

Stand am 30. Sept. 1877. fl. 2455344.36 1/2

„Vor etwa vier Jahren war ich in Wien, um an der dortigen Universitat Medizin zu studiren. Von jeher gewohnt, mit der Zeit zu fargen, lebte ich moglichst zuruckgezogen. Nur selten suchte ich in Gesellschaft von Kollegen, theils weil ich keine fand, die mit meinem ernstn Charakter harmonirten, theils weil ich kein besonderer Freund der von ihnen veranstalteten Gelage war, noch mehr aber, weil ich fuhlte, das, so sehr auch Einzelne mir personlich geneigt sein mochten, doch meine Religion als Scheidewand zwischen mir und diesen Wenigen stand. Das Letztere besonders war so verlezend, das ich es vorzog, allein zu leben.“

Eines Abends war ich im Theater. Ein Mann in den besten Jahren, von unscheinbarem Aeussern aber mit intelligentem Gesichte, sass neben mir. Wahrend des Zwischenaktes sprach er mich an. Wir plauderten uber das zur Auffuhrung gelangte Stuck, uber die Darstellung, und Gott weis woruber noch. Als das Schauspiel zu Ende war, lud mich der Fremde — er hatte sich mir als der Oubsbesizer Wilhelm Brunner aus der Rheinspalz vorgestellt — ein, mit ihm beim goldenen Lamm, wo er abgestiegen sei, zu Nacht zu speisen. Ich nahm die Einladung an und erst gegen Mitternacht verabschiedete ich mich, nachdem wir fur den nachsten Tag Zeit und Ort, wo wir uns wieder treffen wurden, verabredet hatten.“

„Von nun an fuhrt uns jeder Tag durch mehrere Wochen zusammen. Der hochgebildete Geist, das freundliche und dabei doch zuruckhaltende Benehmen des Fremden zog mich machtig an, In seiner Gesellschaft entschwand mir die Zeit, ich wuaste nicht wie.“

„Vielleicht war es auch seine echt menschliche Anschauung aller gesellschaftlichen Verhaltnisse, was mich so machtig an ihm fesselte, denn zumeist bildeten religiose und soziale Fragen den Gegenstand unseres Gespraches.“

„Dabei hatte ich Gelegenheit, die humanen, oft grozartigen Anschauungen meines alteren Freundes zu bewundern.“

„Der Umgang mit ihm war mir in der kurzen Zeit unferer Bekanntschaft so sehr zum Bedurfniis geworden, das es mich wie ein Donner Schlag traf,

als er mir eines Tages anzeigte, er misse unbedingt morgen abreisen.“

„Wie wir nun Abends zusammen saasen, fragte er unter anderem: Ob ich nie den Wunsch gehegt hatte, das, was man die Gesellschaft heisse, kennen zu lernen? — Verneinend meinte ich, das dies fur mich unmoglich ware, auch wenn ich wollte. Die burgerliche Abkunft und mehr noch meine Religion stunden hindernd im Wege.“

„Der Fremde sagte nach einigem Nachdenken, das gerade der Arzt Welt- und Menschenkenntniss nothig hatte und das eben dieser Stand mir den Eintritt in die Gesellschaft ermoglichen konnte. Freilich stunde mir der Jude im Wege, aber — ich muaste ja kein Jude sein. Er meine damit nicht, das ich ein Abtrunniger werden sollte; die Gesellschaft brauchte nur nicht zu wissen, das ich nicht der herrschenden Konfession angehoere.“

**Betriebs-Ausweis**

der Arader Straßen-Eisenbahn.

Personen: Einnahme:		Einnahme:	
Befördert wurden:	fl. fr.	Befördert wurden:	fl. fr.
Vom 16-30. Sept. 1877	10645	1112.95	
" 16-30. " 1876	10425	1042.35	
Vom 1. Jänner bis 30. Sep. 1877	193563	18803.62	
" 1. " " 30. " 1876	192543	18702.69	
Kilgr. Frachten: Einnahme:		Einnahme:	
Befördert wurden:	fl. fr.	Befördert wurden:	fl. fr.
Vom 16-30. Sept. 1877	3749379	1786.46	
" 16-30. " 1876	574799	315.74	
Vom 1. Jänner bis 30. Sep. 1877	54862572	26917.71	
" 1. " " 30. " 1876	23052460	14454.10	

Arader Straßenbahn u. Ziegelei-Fabrik-Actien-Gesellschaft.

**Geschäftshalle.**

**Arad, 3. October. (Spiritus.)** Spiritus fest; en gros 32-32.25 ohne Faß, en detail 32.50 ohne, 34.25 sammt Faß per 100 Liter %.

**Budapest, 3. October. (Telegramm des Arader Lloyd.)** Geschäft unverändert ruhig, gestrige Preise kaum behauptet. Herbst-Weizen fl. 11, Frühjahr-Weizen fl. 11.15, Herbst-Hafer fl. 6.57-60, Frühjahr-Hafer fl. 7.20-28, Juni-Mais fl. 7.40

**Budapest, 1. Okt. (Getreidegeschäft)** Das Ausgebot in Weizen war heute etwas weniger dringend, als gestern, doch war auch die Kaufkraft etwas schwächer; seine Sorten erlitten keinen weiteren Rückgang, dagegen wurden geringere Gattun-

gen noch um 10 kr. billiger als gestern abgegeben. Der Umsatz betrug ca. 15,000 Meterzentner. Unjanz-Weizen per September-October war in Folge einiger Rückbildungen etwas matter; es wurden 50 0 Meterzentner mit fl. 11.02 1/2 und fl. 10.97 1/2 abgegeben; dagegen war Frühjahr-Weizen etwas feister, es wurden 7500 Meterzentner zu fl. 11.10, 11.15 und 11.20 geschlossen.

Koggen unverändert; verkauft wurden 1100 Mtr. zu fl. 7.50-7.8 je nach Qualität.

**Wien, 1. October. (Schlachtviehmarkt)** Der Beginn des Marktes erfolgte mit Rücksicht auf den schwächeren Auftrieb in freundlicher Stimmung, welche jedoch nicht lange anhielt und einem schwerfälligen Verkehr Platz machte. Auswärtige Käufer fehlten gänzlich. Zuführt waren 2095 Stück ungarische, 1510 Stück galizische und 272 deutsche Ochsen, sowie 175 Büffel, zusammen 4052 Stück. Man bezahlte ungarische Mastochsen mit 53 fl. bis 60 fl. 5/8 kr. ungarische Weidochsen 48 fl. bis 54 fl., galizische Stallochsen 57 fl. bis 60 fl., galizische Weidochsen 47 fl. bis 54 fl.

**Wien, 1. October. (Fruchtbörse.)** Es notiren: Herbstweizen fl. 11.15 bis fl. 11.20, Frühjahrweizen fl. 11.10 bis fl. 11.15, Herbstkorn fl. 8.40 bis fl. 8.45, Herbsthafer fl. 7.15, bis fl. 7.20, ungarisches Korn fl. 8.50 bis 8.60, Merfantil-Hafer fl. 7.15 bis fl. 7.30, prompter Mais fl. 7.85 bis 7.90, ab Wien per 100 Kilogr.

**Wien, 1. October, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlusskurse.)** Ungar. Grundrenten-Obligationen 77, Ungarisches Eisenbahn-

Anlehen 98.50 Salgótarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.75, Alföldbahn 117.—, Siebenbürger 107.50 ungar. Nordostbahn 113.50, ungar. Dsbahn 65.50, Dsbahn-Prioritäten 62.75 ungar. Lofe 81.—, Theißbahn 185.50 ungar. Bodenkredit-Aktie 22.—, Municipalbank —, ungar. Schatzbons 2. Emission 103.25.

**Verlosungen.**

Bei der am 1ten October stattgefundenen Verlosung der 1854er Staatslose wurden folgende Gewinn-Nummern gezogen: S. 1317 Nr. 12 gewinnt 40,000 fl., S. 3874 Nr. 42 gewinnt 5000 fl., S. 6771 Nr. 1, S. 6772 Nr. 25, S. 772 Nr. 33, S. 1317 Nr. 5 und S. 1317 Nr. 16 gewinnen je 2000 fl., S. 3874 Nr. 36 gewinnt 1000 fl.

Verlosung der Kreditlose. Gezogen wurden: Serie 2695 Nr. 99 mit dem Haupttreffer, S. 1884 Nr. 36 mit 40,000 fl., 1929 Nr. 9 mit fl. 20,000, S. 1929 Nr. 100, 3448 Nr. 30 mit je 5000 fl.; fernere gezogene Serien sind: 8, 167, 266, 847, 982, 1067, 1423, 1795, 2576, 3248.

Verlosung der Kommunallose. Gezogen wurden: Serie 1151 Nr. 11 mit dem Haupttreffer, S. 1151 Nr. 14 30,000 fl., Serie 1359 Nr. 72 10,000 fl.; fernere gezogene Serien sind: 375 410 498 554 791 955 1200 1246 1482 2798.

**Wien, 1. October.** Die „Presse“ meldet: Der Ultimo ist auf dem hiesigen Plage wie in der Provinz ruhig abgelaufen; nur einige minder bedeutende Detail-Firmen sind in Zahlungsstörung gerathen und suchen ein außergerichtliches Arrangement zu erzielen. Die Berichte von den Fabriksplätzen lauten sehr günstig, die Fabrikanten haben die Lager geräumt, es sind ungewöhnlich wenig Rimanenzen. Einige Schafwollwaren-Fabriken sind noch für den Militärbedarf der kriegsführenden Staaten beschäftigt, die Preise sehr fest. Sehr lebhaft war auch der Absatz an Wollewaren und Wollwaaren, und haben ungarische Zwischenhändler bedeutende Anschaffungen vorgenommen. In Leinwand liegt das Plaggeschäft ganz darnieder, da die ungarischen und galizischen Zwischenhändler sich direkt auf den Erzeugungsorten versorgen. Ueber schleppendes Zinasso wird sehr geklagt.

**Telegraphirter Kurs der Staatspapiere in Wien vom 2. October 1877.**

5% Metalliques	64.45
5% National-Anlehen	66.85
Goldrente	75.0
1860er Staatsanlehen	111.25
Banquetan	847.—
Kreditaktien	220.50
London	116.85
Silber	103.95
R. f. Münz-Dufaten	559.
Napoleon'sdor	938.
Reichsmark	57.60

Verantwortlicher Redakteur: Leopold Rosenberg

**Amtliche Notirungen der Pester Börse vom 1. October.**

Staatsschuld.	Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anlehen-Einz. fl. 120	98.50	98.75
Gömörer Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100	63.75	64.—
Ostbahn-Prioritäten I. Em. fl. 300	81.—	81.50
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100	81.—	81.50
Ung. Prämien-Loss à fl. 50	108.—	109.—
Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.	76.50	77.50
Grundentl.-Obligationen ungarische	76.—	77.—
Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867	75.50	76.—
Grundentl.-Obl.-Temeser Banat	75.—	76.—
Mit Verl.-Klausel 1867	75.50	76.50
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen	75.—	76.—
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 5/10	75.75	76.25
Weinzeht-Abl.-Obl. 100 fl.	75.75	76.25

**Wiener Börsenkurse vom 27. September.**

A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.		Geld	Waare
Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. . . 5/10	64.40	64.60	
" " " Feber-Aug. . . 5	64.40	64.60	
" " " Jann.-Juli . . 5	66.95	67.10	
" " " April-Okt. . . 5	66.95	67.10	
Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen	315.—	317.—	
" " " 1839 in Fünfteln . . .	314.—	316.—	
" " " 1854 zu 250 fl. . . . .	107.—	107.50	
" " " 1860 zu 500 fl. . . . .	111.20	112.70	
" " " 1860 zu 100 fl. . . . .	119.—	120.50	
" " " 1864 zu 100 fl. . . . .	132.50	133.—	
Como-Rentenscheine . . . . .	25.—	26.—	
Staatsdomänen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W.	134.—	135.—	
Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W.	99.—	99.50	
Oesterr. Goldrente 4/10 f. 100 fl. Oe. W.	75.10	75.25	

**Wiener Börsenkurse vom 27. September.**

B. Grundentl.-Obl.		Geld	Waare
Siebenbürgen . . . . .	75.50	76.50	
Temeser Banat . . . . .	75.—	76.—	
detto mit Verlosungskl. 1867 . 5	75.—	76.—	
Ungarn . . . . .	76.50	77.25	
detto mit Verlosungskl. 1867 . 5	76.—	76.50	

**D. Aktien u. Banken.**

Anglo-östr. Bank, 200 fl. S. 60/10	111.75	111.50
Bodenkreditanstalt 200 fl. 40/10	—	—
Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	218.60	219.—
Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	201.—	201.50
Kreditbank allg. ung. 200 fl.	740.—	—
Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl.	—	—
Giro- und Kassenverein 200 fl.	—	—
Hypothekenbank allg. 200 fl. 20/10	—	—
Municipalbank allg. ung. 200 fl. 30/10	—	—
Nationalbank österr. 600 fl.	879.—	881.—
Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	—	—
Unionbank 100 fl. ö. W.	77.50	78.—
Verkehrsbank allg. 140 fl.	102.50	04.50
Wiener Bankverein 100 fl.	89.25	89.75

**E. Aktien v. Transport-Untern.**

Alföld-Fiumaner Bahn 200 fl.	123.—	124.—
Donau-D.-G. österr. 500 CM.	374.—	375.—
Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1990.—	2000.—
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	141.—	142.—
Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.	113.50	114.—
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.	118.—	119.—
Rudolfsbahn 200 fl. S.	116.25	116.75
Siebenbürger Eisenbahn, I. 200 fl.	—	—
Staatsbahn-Gesellschaft 200 fl. S.	280.—	280.50
Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)	82.50	83.—
Südostd. Verbindungs- 200 fl. CM.	192.—	194.—
Theissbahn 200 fl.	114.—	115.—
Tramway, Wiener 170 fl.	101.—	102.—
Ungar.-galiz. Eisenbahn 200 fl.	115.—	116.—
" Nordostbahn 200 fl. S.	—	—

**INSEERATE.**

**J. D. Dozse,**  
empfehl in seinem  
**neueröffneten Verkaufslocale,**  
Hauptplatz Nr. 32, im Gr. Nádasy'schen Hause, vis-à-vis der Dreifaltigkeitssäule, sein in allen Gattungen  
**Leinen-, Tuch- und Modewaaren**  
reich assortirtes Lager, in vollkommen frischer, eben angekommener Waare.  
Im früheren Verkaufslocale, Hauptplatz, altes Stadthausgebäude, findet der Verkauf der daselbst zurückgelassenen Waaren zu herabgesetzten, staunend billigen Preisen statt.

**Aviso.**  
Auf die in Nr. 87, vom 30. September 1877 der „Arader Zeitung“ enthaltene Kundmachung betreffs Lieferung von Brod, Hafer, Heu, Stroh und hartem Holze, für die k. k. gemeinsame Armee, Station Körösbánya, welche Lieferung in der Kanzlei der k. k. Militär-Verpflegungs-Magazinverwaltung am 8. October öffentlich mittelst schriftlicher Offerte behandelt wird, erlaubt man sich hiemit, die Unternehmungslustigen aufmerksam zu machen.  
Arad, am 1. October 1877.  
R. f. Militär-Verpflegungs-Magazin.

**Local-Veränderung.**  
Dem geehrten Publikum beehre ich mich hiermit die Anzeige zu machen, daß ich mein  
**Colonial- und Specerei-Waarengeschäft**  
„zum Königstiger“,  
aus dem seitherigen Lokale in die gegenüberliegende Ecke der Forraygasse, Graf Nádasy'sches Haus Nr. 31, Hauptplatz, verlegt habe und empfehle mich dem geeignten Zuspruch meiner geehrten Freunde und Kunden.  
Sgchachtungsvoll:  
**Koloman Nagy.**